

GOETHE

ciii

Galla-Mädchen

三三

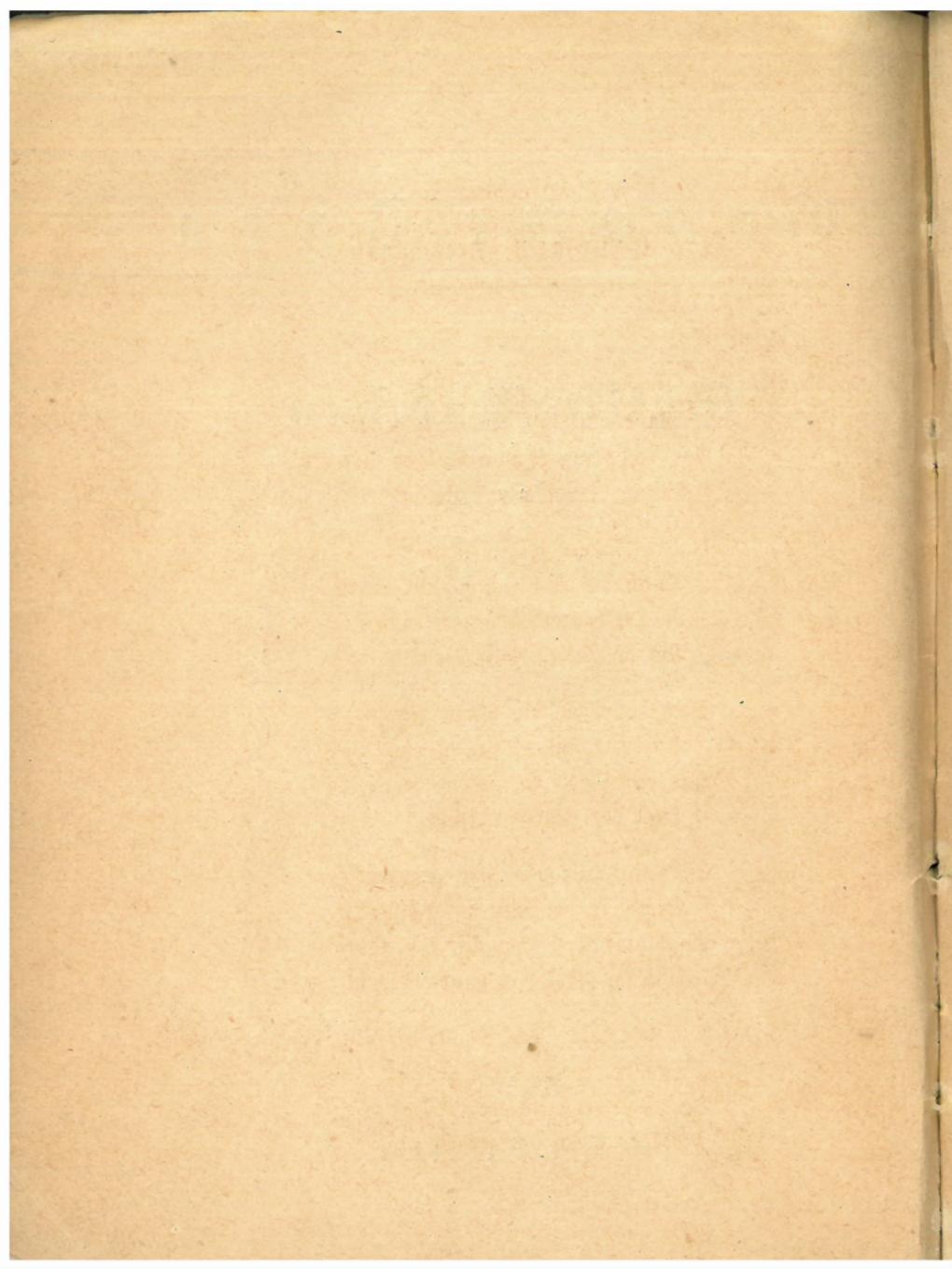
Öst-Afrika.

Gestorben in Basel den 5. Januar 1874.

Mit ihrem Bilde.

Basel

bei C. F. Spittler.



Aus Genome's Stammbuch

von einem ihrer Lehrer.



W^on den wilden, trozgen Kriegern
Warst als Kind Du früh geraubt,
Und das Schwert von blutgen Siegern
Blickte über Deinem Haupt.

Vater, Mutter warst entrissen!
Durch der Wüste glühnden Sand,
Hast Du haarfuß wandern müssen
Bis an fernen Meerestrond.

Doch auf Dich sein Auge neigte
Treu der Hüter Israels,
Wie den Quell Er liebend zeigte
Einst der Mutter Ismaels.

G^h Dein Knie vor Ihm gebogen
Sicher in der Stürme Wuth,
Lagst am Herz Ihm auf den Wogen,
Wie im Arm das Kindlein ruht.

Nun kennst Du den Mann der Schmerzen
Den die tiefste Nacht umsing,
Der Dich trug im treuen Herzen,
Als er bleich am Kreuze hing.

Water, Mutter, Schwestern, Brüder,
Die verlorne Heimat auch,
Alles, alles gab Dir wieder
Er nach seinem Vaterbrauch.

Jeden Schmerz in bangen Stunden,
Thränen, die Dein Aug geneßt,
Alles hat Er mitempfunden;
Alles doppelt Dir erzeigt.

Halt Ihn liebend in der Seele
Halte hoffend bei Ihm aus,
Daz Dir Deine Kron nicht fehle
Dort im ewigen Vaterhaus!

Nachruf ihrer Taufpatrin.

Ich habe dich je und je geliebet, spricht der Herr,
darum habe ich dich zu mir gezogen aus lauter
Güte.

Jer. 31, 3.

Dein Freund ist nun gekommen,
Er hat dich hingenommen;
Und sich dir ganz geschenkt;
Viels Wonne, Licht und Frieden
Hat Er dir zugeschieden,
Und deinen Pfad zu Sich gesenkt.

Genome Duro wurde geboren im Gallaland, im Osten von Afrika, in einer Gegend ähnlich der Schweiz, wo hohe Bergspitzen mit ewigem Schnee in romantischer Abwechslung stehen, mit tiefen Schluchten, üppigen Thälern und geblümten Wiesen. Ihre Eltern gehörten dem Stamm Seletscho an und wohnten in dem Dorf Kararu, wo sie eine kleine Heerde Vieh und Wiesen besaßen. Die Mutter, Namens Gaba, lebte mit ihren vier Kindern im Hause der Großmutter, welche ihre Enkel und besonders Genome vorzüglich liebte, was sie oft in zärtlicher Gegenliebe erwähnte.

Genome*) war das Dritte von vier Geschwistern.

Eines Tages spielte sie — etwa 7 Jahre alt — mit ihrem jüngsten Brüderchen Hinschne auf der Wiese, während ihr ältester Bruder Gize und Schwester Fidu mit Wäiden des Viehes beschäftigt waren, als plötzlich ein Mann an die Kinder herantrat, welcher sie durch Vorstellung von schönen Sachen zu sich zu locken versuchte, und ihnen versprach noch mehr zu zeigen, wenn sie mit ihm kämen. Die beiden ältern Geschwister merkten die Gefahr und rannten mit dem ganz Kleinen auf dem Arm davon. Genome aber kam nicht nach und wurde bald von dem Manne eingeholt, welcher das Kind auf seinen Arm nahm und einen Berg hinauf trug, bis sie endlich in der Festung des Häuptlings anlangten, wo sich die kleine Genome bald überzeugen mußte, daß sie sich unter vielen Unglücksgenossen befindet, welche durch die Knechte des großen privilegirten Räubers gleich einer Waare ebenso erbeutet worden, wie sie. Alles Bitten und Weinen half nichts mehr; sie wurde mit vielen Andern schonungslos fortgeschleppt und verkauft.

Was das arme Kind auf diesen Märchen von Hize, Hunger und Anstrengung mag ausgestanden haben, ist nicht zu sagen, und wurde auch damals schon der Grund

*) Genome heißt in der Gallasprache der Morgen, und sie erhielt diesen Namen, weil sie am Morgen geboren ward.

gelegt zu den verschiedenartigen Leiden, an deren Folgen ihr junges Leben jetzt erlag.

Genome wurde zweimal verkauft, bis sie endlich in Mattammah ihren dritten Herrn fand, nämlich Missionar Eiperle, welcher sie auf dem dortigen Sklavenmarkt um die Summe von 70 Maria-Theresia-Thaler loskaufte, damit er von dem Mägdlein die Gallasprache erlernen möchte, indem er beabsichtigte, nach Vollendung der abessinischen Geschäftsreise, ins finstere Gallaland das Evangelium des Friedens zu tragen. Der Aufenthalt in Gaffat, einer Stadt in Abessinien, war für Genome keineswegs nutzlos; sie besuchte die Schule von Hrn. Waldmeier und erhielt dort schon biblischen Unterricht in amharischer Sprache.

König Theodoros jedoch, welcher damals durch den Krieg mit England gegen alle Weisen erbittert war, verweigerte Hrn. Eiperle den Durchgang nach den, unter seiner Bosmäßigkeit stehenden Gallaländern und sie mußten wieder zurück.

Unter vielen Mühsalen, worunter namentlich Krankheit, erreichten sie Matammah wieder; doch so geschwächt, daß sich Hr. und Fr. Eiperle genöthigt sahen, dies ungesunde Klima zu verlassen und nach Europa zurückzufahren. Natürlich konnten sie jetzt die 11jährige Genome, welche in ihrem Hause bereits christlichen und intellektuellen Unterricht erhalten hatte, nicht neuem Elend Preis geben;

sie brachten das Kind daher mit, und so kam es, daß sie den 27. April 1868 aus Ostafrika hieher nach Basel und in das Haus geführt wurde, wo sie nach langer Pilgerfahrt endlich eine irdische Heimath fand, was ihrem Liebe empfänglichen Herzen wohl that.

Da sie den ersten Sommer in Riehen verbrachte, so ward ihr vergönnt, außer dem Besuch der Dorfschule, den Taufunterricht des dortigen Seelsorgers zu erhalten, und sie wurde am 4. Okt. desselben Jahres in der Kirche zu Riehen getauft.

Es war ein rührender Anblick, diese schwarze Tochter in weißem Taufgewand, welches jetzt ihr Sterbekleid geworden, am Altar knieen zu sehen, um mit Bewußtsein aufgenommen zu werden in den Bund Gottes.

Sowohl Unterricht als Taufe machten einen entschieden lieblichen Eindruck auf ihr junges Herz.

In Basel wohnend, besuchte sie zuerst die Schule der Münstergemeinde, und nachdem sie sich dort einen festen Grund in der deutschen Sprache errungen, trat sie im Mai 1872 in die höhere Töchterschule ein.

Beide Schulen besuchte sie mit Freude und eingeschendem Interesse, ja sie verwandte unverdrossen manche Stunde der Nacht zu ihren Aufgaben, weil sie doch sprachlich mehr Mühe hatte mit Lernen, als andere Kinder, die von Jugend auf geschult sind. Sie ersetzte aber durch anhaltenden Fleiß ihre Langsamkeit in der Auffas-

sung, welche, obschon conform mit den Bewegungen ihres Leibes, doch zum Theil auch daher kam, daß sie Alles mit Gründlichkeit behandelte, und nicht leicht ihre Zustimmung zu Etwas gab, was sie nicht völlig begriff. Wer will's dem Kinde verargen, dessen Vertrauen schon in zarter Jugend so erschüttert worden, wenn sie dadurch an Kindlichkeit eingebüßt hat! Da sie alles klar und nüchtern auffasste, so war ihr Urtheil bald abgeschlossen, und sogar zum unumstößlichen Gesetz erhoben, denn sie hatte gar nichts Schwankendes. Ihr Charakter war fest, ja fast ungelenkig, so daß ihr alle Veränderungen viel Mühe bereiteten.

Durch ihr herrliches Gedächtniß von Zeit und Ort, wurde sie zur Chronik und zum Kalender des Hauses. Nach Jahr und Tag wußte sie, vom größten Ereigniß bis zum Unbedeutendsten im Kinderleben, Alles genau wieder zu erzählen.

Für diejenigen ihrer Lehrer und Lehrerinnen, mit denen sie in näherer Berührung stand, bewahrte sie nicht nur eine große Ehrerbietung, sondern innige herzliche Liebe, und ihre Augen strahlten in Herzenswärme, wenn sie von ihnen sprach oder denselben begegnete. Nie hörte man eine Beschwerde über Schulverordnungen oder Befehle. Ohne Murren unterzog sie sich im Gehorsam auch dem, was ihr nicht angenehm war. Ueberhaupt kennzeichnete ihr Wesen Gehorsam, Wahrhaftigkeit, Treue, Geduld und

Unabhängigkeit. Letztere fand ihren Ausdruck in einem Freundschaftsbedürfniß, das sich jedoch nur auf Wenige beschränkte. Denjenigen, welche ihr nahe standen oder sie besonders liebte, Freuden zu bereiten, war ihr ein Herzensbedürfniß, ja ihre erfinderische Liebe ruhte nicht, bis ihr eine That gelungen, denn mit Worten gab sie sich nicht ab.

In ihrer Krankheit legte sie eine musterhafte Geduld zu Tage, was ihre Pflege zu einer äußerst leichten mache. Nie kam eine Klage über ihre Lippen. Alles war ihr recht; und so wenig sie je Parade mache von dem, was in ihr vorging, so wenig trug sie auch ihre Leiden zur Schau, und antwortete auf die Frage, wie es ihr gehe, immer "Gut."

Die viele Liebe, welche sie während ihres ganzen Hierseins, besonders aber in der letzten Krankheit erfuhr, rührte sie oft, wie sie denn überhaupt für jeden Trunk Wasser immer dankbar war. Sie mache zwar äußerlich nicht viel Wesens, das war nicht ihre Sache; ihr Dank fand vielmehr seinen Ausdruck in zarten Aufmerksamkeiten, über die man oft staunen mußte.

Ihre ganze Erscheinung war überhaupt eine originale. Tief innerlich verarbeitete ihr still beobachtendes Wesen alle Vorkommenheiten des Lebens. Man hätte manchmal denken können, sie achte nicht darauf oder es gehe nicht viel in ihr vor. Dem war aber nicht so; ja sie verrieth ihren

Scharfsblick oft ohne ihren Willen, wenn sie ganz nebenher in trockenem Witz Menschen und Sachen so treffend beurtheilte, daß man ganz überrascht war.

Nur ein Jahr war es ihr vergönnt, den Unterricht der Töchterschule zu genießen.

Gleich nach dem letzten Frühlings-Examen erkrankte sie an einem Lungenkatarrh und konnte zu ihrem großen Leidwesen die Schule nicht mehr besuchen. Damit sie bessere Luft genieße, wurde sie in's Diaconissenhaus nach Nienhagen gebracht, wo sie unter der treuen Pflege des dortigen Arztes und der Diaconissen, sich nach einigen Wochen wieder so weit erholte, daß sie nach Moutier reisen konnte; hauptsächlich zu einer Luftveränderung, dann aber auch im Blick auf die französische Sprache, weil sie stets bekümmert war, Alles wieder zu vergessen, was sie in der Schule erlernt.

Die Familie Merillat nahm Genome liebend auf, und sie war dort auch recht vergnügt, außer, daß der hartnäckige Husten sie täglich mehr plagte, so daß man zur Einsicht kam, es werde wohl eine längere Krankheit ihrer warten. Von Moutier zurück, verbrachte sie die schöne Herbstzeit noch in Nienhagen, und als in jenen Tagen auf Chrishona die Verabschiedung mehrerer ihrer Landsleute war, welche nach einem Bildungskurs von einigen Jahren theils als Lehrer, theils als Handwerker mit Hrn. Glad zurück nach Abessinien reisten, war Genome noch

recht munter, und wohnte der ganzen Handlung von Anfang bis zu Ende mit regem Interesse bei. Nachher flüsterte sie ihrer mütterlichen Freundin ganz blöde in's Ohr: "sie hätte sich nun entschlossen, von ihrem kleinen Taschengeld jede Woche für die Galla-Mission etwas bei Seite zu legen." — Dieser Wunsch wird nun dadurch in Ehren gehalten, daß ihr bescheidener Nachlaß in der Sparkasse angelegt ist, vielleicht um später etwa den Druck eines Katechismus in ihrer Landessprache zahlen zu helfen.

Als am 17. Sept. der Sohn des Herrn Pfarrers in Nienhagen nach kurzer Krankheit gestorben und sein Sarg im Pfarrhofe mit Blumen geschmückt wurde, saß Genome, aus deren Zimmer man Alles übersehen konnte, unbeweglich still zuschauend am Fenster. Ihre afrikanische Schwester und Pathin Anyama fasste sie fragend bei der Hand: "Genome, wie denkst du, daß es mit dir werden wird? menschlichem Ansehen nach ist dein Husten unheilbar, und auch du könntest bald so hinausgetragen werden; doch kann dich der Heiland wohl wieder herstellen, wenn Er will." Hierauf fing sie an zu weinen, wurde sehr nachdenklich und schrieb unmittelbar nachher an eine Freundin: "Ich kann dir nicht viel schreiben, denn ich fühle mich schwach durch den Husten. Weißt du, mir ist fast, als wolle er gar nicht mehr weggehen; es ist doch eine andere Art, als nur ein gewöhnlicher Husten; denn wenn die Lunge zu angegriffen ist und es nicht besser wird, so stirbt man.

Aber der liebe Heiland kann mich doch wieder gesund machen, wenn Er will. Denk, unser lieber Hr. Pfarrer Ecklin war auch bei der Leiche. Er besuchte mich schnell und sprach mit mir von der Confirmation. Er meinte, ich solle jetzt alle Kraft für den Unterricht sparen, wenn ich wieder in der Stadt sei."

Im November wurde das Winterquartier in Basel mit ihr bezogen, wo sie bei schönem Wetter noch einige Ausgänge machen und namentlich ihre lieben Pathen, an denen sie mit kindlicher Liebe hing, ohne ihr Wissen zum letzten Mal besuchen konnte.

Am 5. Dezember wurde sie durch eine Fahrt an frischer Luft noch einmal sichtlich erquict. Als sie die eben aufgesprostten Kornfelder unter einer leichten Eisdecke bemerkte, rief sie ganz mitleidig aus: "Du armes Korn, wie mußt du jetzt erfrieren!" — vielleicht ahnend, daß auch sie bald als ausgesätes Korn in die kalte Erde gelegt werde.

Ja, selig ist dein Sterben
Du armes Waizenkorn.
Willst du das Leben erben,
Scheu nicht des Todes Born.

Er breche deine Hülle,
Es ist ein kurzes Weh.
So ist's des Heilands Wille,
Vom Kreuz geht's in die Höh.

Von da an wurde durch stetes Fieber, gänzliche Appetitlosigkeit und immerwährenden Husten ihr junges Leben rasch aufgezehrt, und ihre Kräfte schwanden zusehends.

Während sie durch keine Speise mehr erquikt werden konnte, griff sie, als ihr Demand Datteln brachte, ganz gierig nach denselben, als einer Frucht ihrer Heimath und verspeiste einige mit wahrem Heißhunger.

Als eines Tages ein Freund in dem Sinn mit ihr gebetet, daß der Herr sie bald abrufen könnte, sagte sie nachher: "Der Heiland kann mich gar wohl wieder gesund machen und nach Afrika bringen, wenn Er will; doch wie Er will, so ist es recht." Am Nachmittag des gleichen Tages rief sie Demand Anderem zu: "O wie gerne wollte ich bald sterben!" Die öfteren Besuche ihres geliebten Seelsorgers erfreuten sie jedesmal sehr. War sie doch so gerne in seine Kinderlehre gegangen, und nun wäre ihr nach Neujahr der Confirmationsunterricht bevor gestanden, auf welchen Zeitpunkt sie längst schon mit wahrer Wonne hinklickte. Eine Freundin, mit der sie denselben in Gemeinschaft zu genießen hoffte, hatte sie sogar vertröstet, daß wenn sie Gesundheitshalber fehlen müßte, sie ihr dann die Stunde nachholen wolle.

Die Hingabe dieser Hoffnung kostete sie wirklich ein großes Opfer und war wohl auch mit Ursache, daß sie sich so lange mit Lebenshoffnungen trug.

Als man Weihnachtsverse singend, ihr am Morgen des Weihnachtsfestes ein hellleuchtendes Bäumchen in die Stube brachte und ihr zurief, der Heiland sei auch ihr heute geboren, war sie sehr gerührt und rief aus: "Welch eine Weihnacht!"

Als man sie bei diesem Anlaß mit dem Bild des "Anklopfenden Heilandes" beschenkte, warf sie demselben einen bedeutsamen Blick zu, gewiß in dem Gedanken, daß Er nun im Ernst bei ihr anklopfe.

Am Sylvester-Morgen fragte sie nach dem Wochentag und Datum, und als man ihr sagte: "es sei der letzte Tag im Jahr" — erwiderte sie: "und ich lebe noch?"

An dieses anknüpfend, war es nun eine Erleichterung, frei vom Sterben mit ihr reden zu können. Sie hatte sich zur Ergebung in den Willen Gottes still durchgekämpft, ließ alle Hoffnungen auf Wiederherstellung, mit welchen sie sonst geplagt war, fahren, und richtete ihren Blick einzig auf den großen Übergang.

Als man ihr den Vers vorsagte: "Erscheine mir zum Schilde ic.," dessen letzte Strophen heißen: "Wer so stirbt, der stirbt wohl," wiederholte sie die letzten Worte: "ja, wer so stirbt, der stirbt wohl."

In einer der letzten Nächte suchte sie in Phantasien einen Confirmationsspruch. Man schlug ihr mehrere vor; aber keiner war der, welchen sie wollte, bis man ihr Dßb.

3. 20 vorsagte und ihr bemerkte, daß nun diese Krankheit ihre Confirmation sei, durch welche der Herr bei ihr anklopfe, zu ihr eingehe und selbst Abendmahl mit ihr halten wolle. Das paßte ihr, und sie bestätigte dies mit einem lauten: "Ja."

Nachdem ihr, Samstag den 3. Jan, Abends, im Zustand von Agonie, der eisige Todesschweiß in großen Tropfen unaufhörlich über die Stirne rann und ihre mütterliche Freundin immer wieder denselben abwischte, kam sie plötzlich wieder zu sich, schlug die glänzenden Augen auf, streckte beide Arme nach ihr aus und blickte sie lange, lange unverwandt mit Wonne strahlender, verklärter Freundlichkeit an.

Das war ihr letzter Abschiedsblick, der unvergeßliche!

Auf die Frage: "Kennst du mich? gelt, du denkst, wir seien nicht mehr lange beisammen?" sagte sie mit vollem Bewußtsein "Ja."

Sehr viel beschäftigte sie sich wachend und in Phantasien mit Afrika, und was doch die Brüder, und besonders Hr. Flad, dort drinnen machen. "Das werden schöne Gemeinden sein!" rief sie einmal aus; später sagte sie: "Daz doch wir Galla alle sterben müssen, da doch der Herr Jesus dort sein Reich bauen will."

Nachdem ihr ihre afrikanische Pathin kurz vor ihrem Ende zugerufen: "Gelt, der Heiland wird dich bald in

seine Arme schließen!" widerholte sie: "Ja, in seine Arme schließen;" und dies geschah denn auch, Montag den 5. Jan, Abends 10 Uhr, am Vorabend des Drei-Königfestes, der Weisen aus dem Morgenland, welche dem Stern gefolgt, der sie zu Jesu leitete.

Sanft schließt sie ein. Ihr Auge brach über dem Blick auf ein Eccehomo, das an ihrem Bett hing, während kaum vorher ein Freund ihr zugerufen: "Laßt mich gehen, laßt mich gehen, daß ich Jesum möge sehen."

Ihr Alter hat sie gebracht auf ungefähr 17 Jahre.

Donnerstag, den 8. Januar, wurde die Hülle unserer lieben Genome zu ihrer letzten Ruhestätte getragen. Gar lieblich lag sie da, durch keine Blässe entstellt, umgeben von Blumen und immergrünen Kränzen; und als wir zum letzten Male sie anblickten, da meinten wir noch einmal die Worte des Herrn zu vernehmen: "Das Mägdlein ist nicht todt, es schläft nur." — Viele theilnehmende Freunde hatten sich in dem Trauerhause eingefunden und folgten dem Sarg in die nahe St. Martinskirche.

Die ernste Feier wurde eröffnet durch den Gesang eines Liedes aus dem Basler Gesangbuch Nr. 253, den die Schulgefährtinnen der Entschlafenen ihrer vorangegangenen Freundin widmeten:

Fortgekämpft und fortgerungen,
 Bis zum Lichte durchgedrungen
 Muß es, bange Seele, sein.
 Durch die tiefsten Dunkelheiten
 Kann dich Jesus hin begleiten;
 Muth spricht Er den Schwachen ein.

Bei der Hand will Er dich fassen:
 Scheinst du gleich von Ihm verlassen,
 Glaube nur und zweifle nicht!
 Bete, kämpfe ohne Wanken:
 Bald wirst du voll Freude danken,
 Bald umgibt dich Kraft und Licht.

~~~~~

Hierauf hielt Herr Pfarrer Eßlin folgende Ansprache.

## A u s p r a c h e.

“So oft ein junges Leben dahinwelkt, dem Grabe zu, erweckt es bei Allen, die dem so Dahinscheidenden näher angehören, innige Theilnahme. Aber dieses Mal, da wir einer lieben entschlafenen Tochter das Geleite gegeben haben, ist es doch ein besonderes Mitgefühl, das unser Herz bewegt. Nicht nur, weil die Entschlafene ein Kind unserer Gemeinde war, oder weil wir sie als Nachbarin und Bekannte oft sahen, oder weil wir ihr befreundet waren, geht uns ihr Hinschied nahe. Es ist noch etwas Anderes, das diesen Traueraffall in unsren Augen auszeichnet, nämlich der Blick auf die sehr merkwürdige Führung der Vollen- deten, an der Gott ein Denkmal seiner erwählenden, be- rufenden, bewahrenden und zur ewigen Seligkeit hindurch- rettenden Gnade gesetzt hat.

Viele 100 Stunden trennen den Ort, wo die Ent- schlafene geboren ward von dem Ort, wo sie ihre letzte Lebenszeit zubrachte und ihre Ruhestätte fand. Wenn das sonst einem Kinde widerföhre, wenn Eines von euch, geliebte Mitschülerinnen und Freundinnen unserer Genome, von hier weg seinen Eltern entrissen würde und in ein fernes Land unter Leute von anderer Hautfarbe, anderen Sitten, anderer Sprache und anderer Religion käme und würde dort sterben, ach! wie würde man das arme Kind bedauern! Wie? hat es so weithin verpflanzt werden

müssen, um in fremder Erde sein Grab zu finden? — Sprechen wir auch so beim Gedanken an unsere Genome? Beklagen wir sie auch? Nein! im Gegentheil! Wir loben und preisen Gott, der sie so wunderbar und herrlich geführt hat. Denn dieses liebe Kind hat zwar eine Heimath, seine rechte ursprüngliche Erdenheimath verloren, dafür aber zwei andere Heimathen gewonnen.

Die erste Heimath, die es gewonnen hat, ist die gute freundliche Pflegestätte, die ihr hier zu Theil geworden ist. Statt unter unwissenden, rohen und räuberischen Menschen zu leben, die einander das Dasein vergiften, hat sie dürfen einen guten Theil ihres Lebens unter Menschen zu bringen, die ihr lauter Liebes und Gutes thaten.

Dazu hat sie erst noch eine zweite Heimath gefunden, da ihr Gott die Gnade versieh, in den Schaffstall Jesu Christi, in seine Gemeinde aufgenommen zu werden und unter seiner Pflege und Leitung geweidet und bewahrt zu werden. Und nun ist ihr gar durch einen seligen Tod die höchste Gnade und das höchste Glück geschenkt worden, in die ewige Heimath, in die Ruhe des Volkes Gottes einzugehen.

O wie hat doch Gott dieses gute Kind angesehen! Welchen Vorzug hat Er ihm vor so vielen Tausenden gegeben! Wie hat Er es geadelt, dieses arme Sklavenkind; denn es gehörte ja der Gemeinde an, da nicht ist Jude oder Grieche, Knecht oder Freier, Weißer oder

Schwarzer, sondern da Alle Eins sind in Christo, es war besprengt mit dem Blute der Versöhnung, das die Herzen der weißen und die Herzen der schwarzen Menschen rein macht von aller Sünde und ohne das kein Mensch selig werden kann.

Sezt einmal den Fall, unsere Genome wäre in ihrem Heimathlande geblieben, sie wäre dort am Leben geblieben, das milde günstige Klima ihres Heimathlandes hätte sie länger bei Kräften gehalten, was wäre sie gewesen? — eine Sklavin! — eine arme, aller Röhheit und Gewaltthätigkeit preisgegebene Person. Oder sezt den bessern Fall, sie wäre frei geworden von ihrem Sklavenstande und hätte nach Gutedanken über ihren Leib und Leben und alle ihre Kräfte verfügen können und geschaltet und gewaltet, wie eine andere Freie ihres Stammes, wäre sie deshalb glücklich gewesen? Nein! sie hätte ja ihren Gott doch nicht gekannt, sie hätte nichts von einem Gnadenstand, nichts von einer Vergebung und einem Frieden mit Gott gewußt, ihr Leben wäre das gewöhnliche Leben einer Heidin gewesen, die ohne Gott dahinlebt und dahinstirbt. Wie ganz anders und viel besser hat sie es doch bekommen! Und wenn sie endlich in ihrem Heidenlande gestorben wäre, wer hätte viel darnach gefragt? Sie wäre ohne Theilnahme auf die Seite gethan worden, während sie jetzt, da sie in den Schoß der Gemeinde ist aufgenommen worden, so viele Freunde gefunden hat, die ihr

auch noch im Tode ihre Liebe bezeugen. So ist sie von Gott, bei dem kein Ansehen der Person ist, gehoben, hoch gehoben, wirklich geadelt, mit dem Malzeichen der Schafe Christi gestempelt und vom guten Hirten eingesammelt worden zu seiner vollendeten Gemeinde. — Sie hat damit einen Vorzug bekommen vor unendlich vielen, ja einen Vorsprung vor uns Allen. Dieses arme Sklavenkind ist uns Allen vorangeeilt, denn wir sind noch nicht fertig. Wer weiß, durch welche Trübsale und Nöthen wir noch hindurch gehen müssen, bis wir endlich an das gleiche Ziel gelangen, und wer weiß, ob wir nur Alle dahin gelangen werden?

Unsere liebe Genome war auch meine Schülerin und besuchte meine Kinderlehre. Wenn ich sie ansah, konnte ich nicht anders, als an die vielen schwarzen Mitmenschen denken, die im unbekannten und finstern Afrika ohne Gott leben, und wurde lebhaft an die unaussprechlich große Schuld erinnert, die wir diesen unsren Mitmenschen gegenüber haben, ihnen das Evangelium des Friedens zu bringen und zu helfen, daß sie aus der Obrigkeit der Finsterniß möchten errettet und in das Reich des Sohnes der ewigen Liebe möchten versetzt werden.

Die Entschlafene kam ja aus der Weltgegend, aus der der Kämmerer aus Mohnenland stammte, der auf seiner Reise den Herrn Jesum Christum fand. Auch sie hat Ihn auf ihrer beschwerlichen Lebensreise gefunden. Und

wie sie gelernt hat ihre Hände ausstrecken nach dem lebendigen und wahrhaftigen Heiland, so gebe Gott, daß die Zeit komme, daß nach der Verheißung ganz Mohrenland seine Hände nach Ihm ausstrecke und zu Ihm bekehrt werde.

Ich hatte gehofft, es werde mir gestattet sein, der Entschlafenen den vorbereitenden Unterricht zum Behuf ihrer Confirmation und ersten Abendmahlsempfang zu ertheilen. Diese Hoffnung ist nicht erfüllt worden. Aber wenn ich sie nicht konfirmirt habe, Gott selbst hat sie durch ihre Krankheit im Glauben befestigt und den Bund mit ihr erneuert. Hat sie nicht zum irdischen Abendmahl hinzutreten können, so ist ihr nun die himmlische Gemeinschaft mit ihrem Erlöser zu Theil geworden. Sie beschäftigte sich in ihren letzten Phantasien viel mit einem Confirmationstexte. Als ihr am Ende der Spruch gesagt wurde (Offb. 3, 20): "Siehe, ich stehe vor der Thür und klopfe an. So Iemand meine Stimme hören wird und die Thüre aufthun, zu dem werde ich eingehen und das Abendmahl mit ihm halten und er mit mir," so war sie recht erfreut und fand diesen Confirmationstext gar schön. Nun, der Herr läßt sie jetzt das himmlische Abendmahl schmecken und erquict sie nach den Leiden und Entbehrungen, die sie in dieser Zeit hat durchmachen müssen.

Denn so jung die Dahingeschiedene war, sie hat eigentlich ein schmerzensreiches Leben gehabt. Denkt euch, wie es ihr zu Muthe gewesen sein muß, als sie

geraubt, verkauft und wieder verkauft wurde. Was muß da ihr Herz empfunden haben! Welche Thränen mag sie vergossen, wie mag sie um Eltern und Geschwister gejammert, welche verzweifelten Kämpfe mag sie durchgekämpft haben, bis sie endlich nur zu der Einsicht kam: es ist nicht zu ändern. Ich muß es so annehmen. Ich muß mich in mein Schicksal ergeben. — Und wenn sie gleich in guten Händen hier war, es mag ihr Manches doch gar fremd vorgekommen sein. Sie mag auch an ihre Heimath und leiblichen Angehörigen oft zurückgedacht und das Verlangen gehabt haben, sie etwa einmal wieder zu sehen. Wenn sie neugierig angesehen wurde, wenn sie wahrnahm, daß sie etwa der Gegenstand unzarter Beobachtung wurde oder ihr vielleicht (wer weiß, ob es nicht vorgekommen) etwas Unfreundliches gesagt oder eine unfreundliche Gesinnung sich ihr gegenüber kund gab, so mag sie darunter viel gelitten haben. — Es war doch keine leichte Sache für sie, unter fremde Menschen zu kommen. Es mag ihr auch die Hoffnung vorgeschwobt haben, sie könne vielleicht später einmal als Trägerin des Evangeliums in ihre Heimath zurückkehren. Und nun ist ihr diese Hoffnung nicht erfüllt, ja es ist ihr vom Herrn und Gebieter über unser Schicksal das Leben gar bald abgeschnitten worden nach mancherlei Leiden, die zuerst über sie ergingen. Wie mögen wir es ihr nun gönnen, daß sie aus Allem, was ihr wehe that und was ihr später noch hätte wehe thun können, herausgerissen worden ist.

Liebe Töchter! Freundinnen unserer Genome, betrachtet es als eine Führung Gottes, daß sie auf euern Lebensweg auf eine kurze Zeit neben euch gestellt worden und ihr sie kennen gelernt habt und daß auch diese Begräbnissstunde die Erinnerung an sie in euern Herzen befestigt. Wenn ihr nun und so oft ihr von den Gallanegern hört und von dem Missionswerke, das unter ihnen getrieben wird, so denkt daran: "Das ist ja das Heimathsvolk unserer Genome," und lasst durch die Erinnerung an euere Mitschülerin die Theilnahme für dieses Heidenvolk in euch geweckt und lebendig erhalten werden und betet gerne um ihre Befehlung und arbeitet auch in eurem Theile daran.

Wir Alle aber wollen beim Blick auf die Führung unserer Entschlafenen daran denken, welche unaussprechlich große Segnungen uns durch das Evangelium gegeben sind. Wie vieler Umwege, ja wie vieler Leidenswege bedurfte es, bis die Vollendete zur Erkenntniß Christi gelangte! Und wir haben den guten Schatz vor der Thür! Wir haben nur zuzugreifen. Die Kirchen sind neben unsfern Häusern. Das Wort Gottes ist in unsfern Häusern. Wie undankbar wären wir, es nicht anzunehmen! Welch' ein schweres Gericht, wenn der Herr über uns aussprechen müßte: "Sie werden kommen vom Morgen und Abend, von Mitternacht und Mittag und zu Tische sitzen im Reiche Gottes, die Kinder des Reichs aber werden

hinausgestoßen werden. Davor bewahre uns der Herr  
in Gnaden! Amen."

---

Zum Schluß sangen die Töchter noch die Verse:

Wenn kleine Himmelserben  
In ihrer Unschuld sterben,  
So küßt man sie nicht ein:  
Sie werden nur dort oben  
Vom Vater aufgehoben,  
Damit sie unverloren seien.

O wohl auch diesem Kinde!  
Es stirbt nicht zu geschwinde.  
Zeuch hin, du liebes Kind!  
Du gehest ja nur schlafen  
Und bleibest bei den Schafen,  
Die ewig unsers Jesu sind.

---

Manche Freunde begleiteten die irdische Hölle des lieben Gallakindes in den entlegenen Friedhof. Hell schien die Sonne aus einem wolkenlosen Himmel herab und mahnte uns an die ferne sonnenreiche Heimath der Entschlafenen. Als das theure Samenkorn in den Schoß der Erde gelegt worden war, sprach Hr. Inspektor Rappard ein Gebet und lobte Jesum, den Lebensfürsten, der durch seinen Tod und seine Auferstehung die Macht des Todes gebrochen und uns ein ewiges unvergängliches Leben er-

worben hat. Darauf sang ein Chor der Böglinge von St. Chrischona:

Unter Lilien jener Freuden  
 Sollst du weiden,  
 Seele schwinge dich empor!  
 Wie ein Adler fleuch behende!  
 Jesu Hände  
 Deßnen schon das Perlenthör.

Laß mich gehen, laß mich laufen  
 Zu dem Haufen  
 Derer, die des Lammes Thron  
 Nebst dem Chor der Seraphinen  
 Schon bedienen  
 Mit dem reinsten Jubelton. —

Löse, erstgeborner Bruder,  
 Doch die Ruder  
 Meines Schiffsteins, laß mich ein  
 In den sichern Friedenshafen  
 Zu den Schafen,  
 Die der Furcht entrücket sein.



Der sieben selig vollendeten  
Genome.

Trost im Leben, Trost im Grabe  
Danken wir, Herr Jesu Christ,  
Deinem Heile, das die Gabe  
Unerhörter Liebe ist.  
Von dem Himmel stiegst du nieder,  
Sahst das Elend deiner Brüder,  
Ihre Knechtschaft, ihren Schmerz;  
Dir, Erbarmen, brach das Herz!

Rath für sie hast du erfunden,  
Licht in ihrer Dunkelheit,  
Ueberwunden, überwunden  
Sündennoth und Sterblichkeit;  
Hast voran den Kampf durchstritten,  
Alles bis zum Tod gelitten,  
Und dich auf den Thron gesetzt,  
Lebst, regierst und segnest jetzt.

Treulich nimmst du dich auf Erden  
Der erlösten Menschheit an.  
Selig hilfst du Allen werden!  
Wer im Glauben will, der kann.  
Nur auf wohlgewählten Wegen  
Führst du sie dem Ziel entgegen,  
Bis ihr Geist, durch Kampf bewährt,  
Froh im Tod gen Himmel fährt.

Wir versenken diese Hülle  
 Weinend in der Erde Schoß;  
 Dort in deiner Freuden Fülle  
 Schwebt ihr Geist nun kummerlos,  
 Bringt in himmlischem Gepränge  
 Ausgesuchte Lobgesänge;  
 Wir, voll Mängel noch und schwach,  
 Lallen sie im Thale nach.

Führ' uns auch zu jenem Ziele!  
 Hilf uns durch die Todesnacht!  
 Deiner Marter waren viele,  
 Bis du rießt: "Es ist vollbracht!"  
 Dieses Siegs, o Fürst des Lebens,  
 Trösten wir uns nicht vergebens,  
 Sind nicht blos auf Erden Dein,  
 Werden deine Erben sein! —



Pilgermissions-Buchdruckerei auf St. Christchona bei Bonn.

9  
9  
9  
9  
9  
9  
9

